

Ein burgundisches Gefäßfragment mit Rollstempel vom östlichen Oderufer bei Frankfurt a. O.

Während der letzten „Staats“grabung auf dem Burgwall von Lossow Kr. Lebus (vergl. „Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit“, Jahrg. II, Heft 6, S. 98) zeigte ich Herrn Direktor Dr. W. Unverzagt das hier abgebildete Gefäß-Stück und einen dazu gehörigen Scherben (Abb. 1), an dem ein Henkelansatz zu erkennen ist. Schon vorher hatte Professor A. Götze eine baldige Publikation dieses Fundes mir nahe gelegt und ein mir gleicher Weise von Herrn Dr. Unverzagt geäußerter



Abb. 1.

Wunsch ist die Veranlassung, daß ich ihn noch vor einer späteren Bearbeitung der betreffenden burgundischen Siedlungsfunde schon jetzt durch die „Germania“ der Forschung zugänglich mache, insbesondere den Forschern auf westdeutschem Gebiete. Für dieses beziehe ich mich auf „Studien zur Terra sigillata mit Rädchenverzierung“ von W. Unverzagt (Præhist. Zeitschr. XVI. Band, 3/4. Heft S. 123/165).

Die hier (Abb. 1 u. 2) abgebildeten Gefäßstücke entstammen einer alten Fundstelle, die von 1902 bis 1926 in Intervallen Siedlungsfunde und schließlich 1926 auch ein Brandgrab mit Bronzefibel geliefert hat. Diese Stelle ist die große städtische Kies- und Sandgrube, die zu einem Stadion, das im Frühjahr 1927 seine Einweihung erleben wird, ausgebaut wurde. Chronologisch und völkisch sicher konnten die zahlreichen Funde, obwohl sie bedeutende Prähistoriker zu Gesicht bekamen, erst durch besonders charakteristische Funde seit dem Jahre 1924, insbesondere auch durch das Brandgrab 1926 festgelegt werden, nämlich als burgundischer Herkunft aus der Zeit von der Mitte des 2. Jahrhunderts nach Chr. bis in das 4. Jahrhundert hinein. Für den terminus a quo ist maßgebend die zum Brandgrabe gehörige Bronzefibel, fast genau wie „Alm-

gren^a Tafel II (Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe) Fig. 38 (Bornholm), — für den terminus ad quem die hier aufgezeigten Gefäßreste. Völkisch kommen für diese Zeit für den Kreis Weststernberg (das Frankfurter Stadion, zwischen Dammkirchhof und Kleisturm, ist eine Frankfurter Enklave im Kr. Weststernberg) nur Burgunden in Betracht. Daß es sich lediglich um diese handeln kann, geht auch daraus hervor, daß die wannenähnliche Verbrennungs-Stätte (über welcher die gebrannten Knochen niedergelegt waren ohne Tongefäß) genau zahlreichen gleicht, die Professor Götze neuerdings aufgedeckt hat und mit voller Sicherheit auf Grund begleitender Grabfunde als burgundische anspricht.

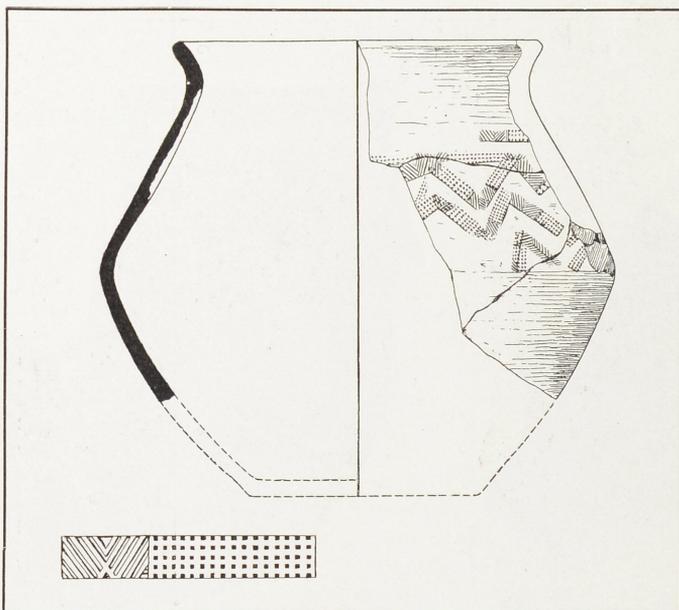


Abb. 2. Maßstab 1:2.

Über die Gefäßteile wäre noch zu sagen, daß diese nach übereinstimmenden Gutachten von Professor Götze und Dr. Unverzagt nach Oberfläche, Farbe und Technik nicht rheinischer Herkunft sind, also bodenständiger Topfware zugehören. Das Ziermuster aber mittels Rollstempel (Rädchenverzierung) weist auf Beziehungen zum westdeutschen (Rhein-Main-)Gebiet. Unverzagt a. a. O. S. 124 weist nach, „daß nach Eroberung des rechten Rheinufer durch die Germanen um 260 n. Chr. infolge Rückgangs der Sigillatöpfereien von Trier und Rheinzabern die „Sigillatamanufakturen der Argonnen“ in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. wieder hervortreten, um im 4. Jahrhundert n. Chr. die Versorgung Nordgalliens einschließlich der Rheingrenze und der benachbarten Teile Rätians mit glattem und verziertem Sigillatageschirr von neuem zu übernehmen und „daß in dieser zweiten Blütezeit der Argonnen-Manufakturen, die von etwa 250—450 n. Chr. reicht, die hier besprochenen Terra-sigillatageschirre mit Rädchenverzierung hergestellt werden.“ Nun haben die Burgunden um die Mitte des 3. Jahrhunderts sich im oberen und mittleren Maintal im Rücken der Alamannen niedergelassen und haben, nach Abdrängung der Alamannen nach Süden, in der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. den Rhein erreicht (nach Ludwig Schmidt, „Geschichte der germanischen Frühzeit“, Bonn 1925). Wenn aber Ludwig Schmidt sagt, daß sie um die Mitte

Zu: Lehner, Ausgrabung in Vetera 1926.

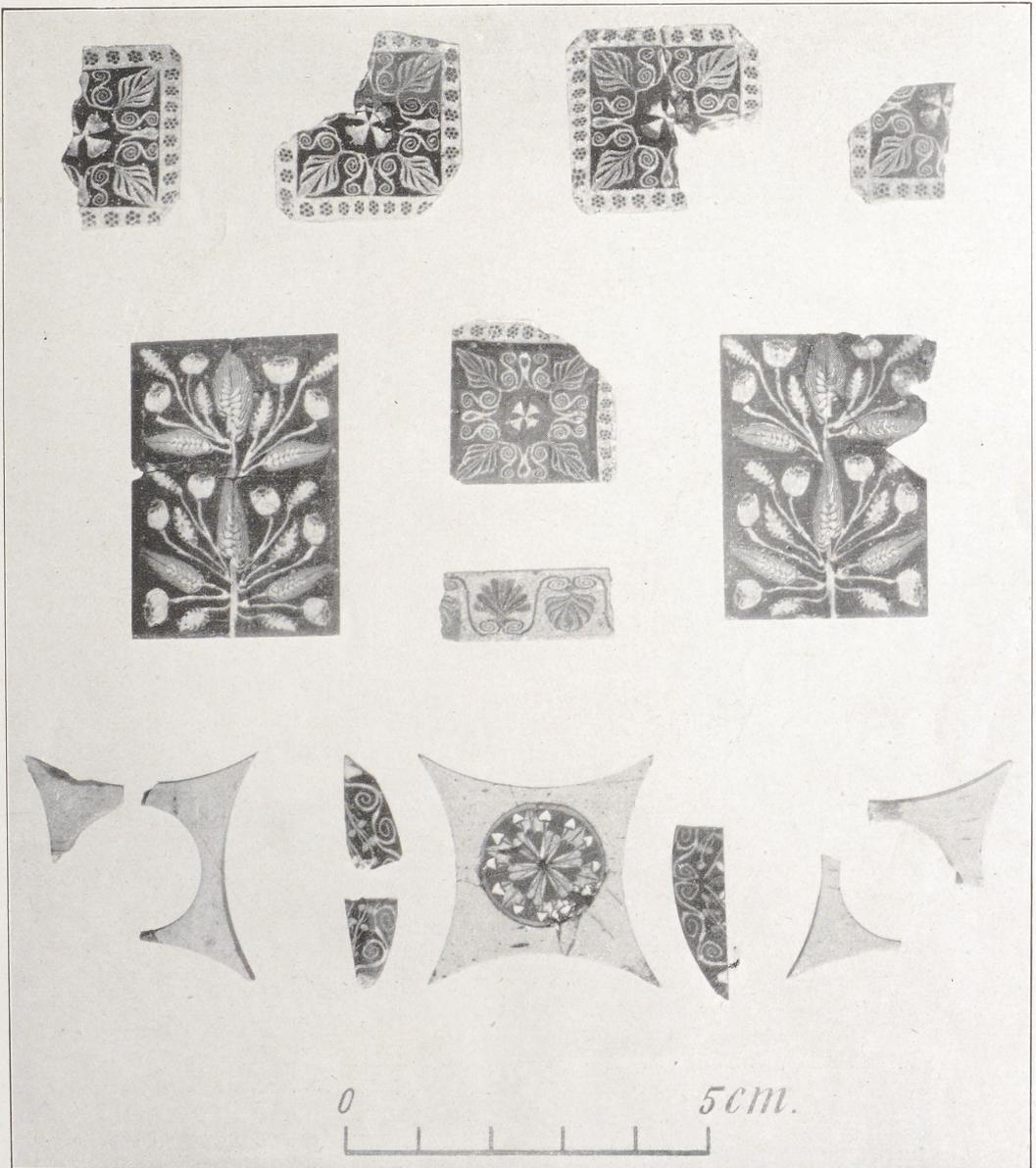


Abb. 4. Millefioriglaseinlagen. Maßstab 1 : 1.

des 3. Jahrhunderts ihre Sitze in Brandenburg und der Lausitz „geräumt“ haben, so ist die burgundische Siedelung (und insbesondere unser Rollstempel-Gefäß) im Stadion zu Frankfurt a. O., nahe dem östlichen Oderufer, ein neuer Beweis dafür, daß bis in das 4. Jahrhundert hinein burgundische Volksreste im Osten verblieben — und unser Gefäß mit seinem Rollstempel-Zierat ist mir ein Zeuge dafür, daß diese Volksreste Fühlung mit den abgewanderten Main-Burgunden behielten. Unsere Stempelverzierung hat große Ähnlichkeit mit Nr. 4 Abb. 2 bei Unverzagt a. a. O., und das im Westen nur als Einzelornament auftretende Fischgrätenmuster (a. a. O. Nr. 10 Abb. 2) findet sich auf unserem Gefäß in Kombination.

Ich könnte mir den Vorgang so denken, daß Terrasigillatagefäße mit Rollstempel durch Vermittelung der Main-Burgunden als Importstücke zu den noch nicht abgewanderten östlichen Burgunden gelangten und einheimische Töpfer zur Nachahmung der Rollstempel-Verzierung reizten. Hier soll an die importierten Terrasigillatagefäße (mit Relief-Verzierung) von *Wilhelmsau*, Kr. *Niederbarnim*, und *Dahme*, Kr. *Prenzlau*, erinnert werden. Die Brandgrubengräber von *Wilhelmsau* werden als burgundische angesprochen, bei *Dahme* handelt es sich gleichfalls um ein ostgermanisches (rugi-sches) Grab (Skelett). Die Funde von beiden Orten gehören der jüngeren Kaiserzeit an.

Frankfurt a. O.

M. M. Lienau.

Ausgrabung in Vetera 1926.

Die Ausgrabung des Lagers Vetera auf dem Fürstenberg südlich von Xanten, über welche früher in der *Germania* mehrfach berichtet worden ist und welche beim Kriegsausbruch am 1. Aug. 1914 eingestellt werden mußte, konnte erst nach 11 jähriger Pause im Jahre 1925 wieder aufgenommen werden. Die Ergebnisse dieser ersten Nachkriegskampagne habe ich bereits in meiner 1926 erschienenen Schrift: *Das Römerlager Vetera bei Xanten*¹⁾ übersichtlich behandelt und darf sie daher wohl als bekannt voraussetzen²⁾.

Die diesjährige Ausgrabung hat sowohl für die Topographie neue wichtige Aufschlüsse gebracht, als auch einige ungemein wertvolle und schöne Einzel-funde zu Tage gefördert³⁾.

Es wurde die schon im Vorjahre in Angriff genommene Partie hinter (nördlich von) den beiden großen Hauptgebäuden, dem Praetorium A.B und dem Legatenpalast H, weiteruntersucht (Abb. 1).

Zu den beiden dort schon im Vorjahre größtenteils ausgegrabenen und vorläufig als *Tribunenbauten* bezeichneten Peristylhäusern K und J nördlich vom Legatenpalast H und dem Gebäude L ist ein drittes gekommen, welches vollständig freigelegt werden konnte und nunmehr ein genaues lückenloses Bild von der Anlage und Einrichtung auch der anderen beiden analogen Bauten bietet, M (Abb. 2). Wie bei diesen schon in dem angeführten Hefte beschrieben, legt sich um einen rechteckigen Peristylhof von 26:19 m Ausdehnung ein meist doppelreihiger Kranz von größeren oder kleineren Wohnzimmern. Das Peristyl des Hauses M besteht auf drei Seiten (S., W. und O.) aus einzelnen Pfosten, deren etwa quadratische Pfostenlöcher von 80 cm Seite sich durch ihre Füllung mit

¹⁾ Bonn, Verlag Ludwig Röhrscheid 1926. 1,25 Mk.

²⁾ Ein kurzes Referat erschien auch im *Archäologischen Anzeiger* XLI 1926, Sp. 259 ff.

³⁾ Ein kurzer Bericht mit Übersichtsplan ist inzwischen bereits in der Zeitschrift *Forschungen und Fortschritte*, 3. Jahrgang, Berlin, 10. Febr. 1927 N. 5, S. 33f. erschienen.